



Donnerstag, am 13. Februar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pelt.)

An alternde Frauen.

Schwestern, o laßt uns nicht murren, nicht klagen,
Wenn mit der Jugend die Schönheit verschwand,
Silberne Fädchen den Locken entragen,
Runzeln auch findet das Aug' auf der Hand;
Laßt uns, wo Rosen den Wangen erblichen,
Mutter das leuchtende Auge erst blickt,
Reize der Brust, und dem Nacken entweichen,
Stauben, — wir sind auch der Jugend entrückt. —

Laßt uns zum Troste die Zeiten betrachten,
Wo wir auch jugendlich, reizend und schön
Köpfe verkehrten, und tanzten, und lachten,
Schwammen in Wonne auf sonnigen Höh'n!
Wo uns so Mancher im Rosengewande
Glaubte als Kinder des Himmels zu sehn,
Wo es im Hütchen mit flatterndem Bande
Leicht um die Ruhe der Männer geschehn!

Was ist es weiter, ein Schicksal zu theilen,
Dem keine Schwester auf Erden entgeht?
Sonnige Tage der Jugend enteilen,
Werden vom Strome der Zeiten verweht;
Allen, die heute im Morgenlicht prangen,
Seht Ihr, wie Stunde um Stunde entflieht,
Vleichen die Locken, verbleichen die Wangen,
Wie sich das Leben mit Winter umzieht.

Darum vergönnet den Jüngeren — Freuden,
Reiferem Geiste ein kindisches Spiel —
Lasset an ihrem Getriebe uns weiden,
Wie es uns früher von Andern gefiel;
Lasset geduldig der Jugend uns dienen,
Schmücken sie freudig mit kleidendem Kranz,
Hüten sie liebevoll mit sorglichen Mienen,
Brauchen sie Aufsicht bei Festen und Tanz.

Andere Freuden erblühen uns Frauen,
Ernstere sind es, doch minder nicht schön,
Wie wir das Leben von oben beschauen,
Ist es wohl anders, — doch freundlich zu seh'n;

Ruhe erlaubt uns den Geist zu verschönern,
Klug zu genießen das kältere Blut,
Leidenschaft kann sich dem Frieden versöhnen,
Aus ihm entkeimet ein fröhlicher Muth!

Pflichten zu üben, sie heilig zu halten,
Bringt in die Brust uns den Himmel zum Lohn!
Liebend umgeben von lieben Gestalten,
Tausch ich Euch nicht mit der Königin Thron!
Weisheit enblühet den späteren Tagen,
Wird durch Erfahrung des Lebens gelehrt;
Wenn uns das Schiff durch die Klippen getragen,
Weiß man auch, wie man die Sandbank umfährt!

Emilie Lessing.

Der Bettstreit.

(Fortsetzung.)

Ei, ei, lieber Herr! entgegnete Rosenblüt groß-
lend: Ihr solltet das ungerechte Geschwätz der neis-
dischen Mainzer nicht wiederholen. Leuchtet es nicht
ganz klar in die Augen, daß es eitle Verläumdung
ist, was von dort aus herüber kam, und sie unserer
Schule mißgünstig sind, daß sie einen Meister besitzt,
der die Anerbietungen jener Stadt verschmähte, um
uns hinfort anzugehören? Doch Ihr sollt Euch selbst
von der Ungerechtigkeit jenes Tadel's überzeugen, wenn
ihr es anders nicht verschmähen wolt, mit uns
den Nachimbis zu theilen. Meister Negro wird uns
heut' Abend Gesellschaft leisten, und da Ihr, wie
ich höre, trotz Eures Standes, ein theilnehmender
Freund der Kunst seyd, so wäre Euer längerer Auf-
enthalt bei uns — Gewinn für uns Alle! —

Der Ritter willigte freundlich ein; und nachdem Meister Rosenblüt seinen Knaben beauftragt, für des Ritters Noß Sorge zu tragen, bot er seinem Gaste an, mit ihm einen Gang durch den Garten zu thun, dessen stattliches Ansehn bereits auf das freundlichste den Ritter eingeladen hatte. Als nun beide die geräumigen, mit zierlichem Buxbaum und allerlei Blumenwerk verzierten Gänge, hinabschritten, ergözte sich der Fremde mit sichtlichem Vergnügen an der Ordnung und dem blühenden Gedeihen umher. An schlanken Geländern rankte sich die Rebe hinauf, und seitwärts wucherten fette Feigen- und Orangenbäume, in zierlichen Messing-Töpfen aufgestellt. Tausend buntfarbige Tulpen schwankten in der lauen Abendluft, und zwischen den duftenden Aurikel- und Hyazinthen-Beeten erhoben sich hin und wieder glänzende Käfige, von seltenen Vögeln aller Art bewohnt. — Es ist doch eine gar herrliche Sache um die rechte Benutzung und Verschönerung des Lebens! begann der Ritter. Viele haben die Mittel dazu und verstehen den eigenen Vortheil nicht. Sie gehen träumend durch die holde Natur, anstatt sie zu einer wahren Freundin der Seele zu machen, die mit tausend liebevollen und dankbaren Augen zu unserm Herzen zu sprechen vermag. Ich freue mich, in Euch, lieber Meister, wieder Einen gefunden zu haben, der mit Lust und Liebe der überschwenglich Reichen die Hand bietet und sie erzieht, gleich einer holden Tochter, die mit jedem Jahre die väterliche Sorge, so man ihr angeheihen läßt, mit höherer Freude und Segnung belohnt.

Des alten Meisters Antlitz wurde immer freundlicher, als der hohe Ritter so theilnehmend und wohlwollend zu ihm sprach. Mit steigender Wärme erklärte er ihm nun die verschiedenen Blumengattungen, sprach von der besondern Pflege, so sie bedurften, und führte ihn hierauf mit künstlerischem Stolze zu einigen wohlangebrachten Figuren, so aus Erz gegossen, und von überaus mühsamer Arbeit waren, und theils mythologische Gestalten, theils kleine Delphine und Meerungeheuer vorstellten, welche mit vielem Geräusch Wasser sprühten. Das Steigen der klaren Wasserstrahlen, welche von dem Glanz der untergehenden Sonne berührt, in tausend Goldfunken zerstäubten, gewährte, von der blühenden Frühlingspracht umgeben, einen gar lieblichen Anblick. — Ihr sehet, begann Rosenblüt: wie klein auch die Anlagen sind, die ich gemacht, doch überall

die Spuren eines sich dem Druck der Trägheit und Alltäglichkeit kräftig entgegenringenden Geistes. — Wollte Jeder nur die kleine Scholle, die ihm zum Eigenthum gegeben war, mit Lust und Liebe benutzen und verschönen, so würde es bald ganz anders um die Wohlhabenheit und den Glanz unserer Städte stehen und das Leben außer uns, durch das innere veredelt, eine viel erfreulichere Gestalt gewinnen.

Der Ritter ging schweigend, aber überaus selig in seinem Herzen durch die blühende Schöpfung, oft dünkte es ihm, als sei er in einem lachenden Zaubergarten und müßte irgendwo einer lieblichen Fee begegnen, doch trug diese, so oft er sie in Gedanken herbeirief, die liebliche Gestalt Engelbertha's, und seine Phantasie konnte nicht aufhören, sich in die Wunder ihrer Anmuth und ihrer süßen Worte zu vertiefen.

Schon waren sie am Ende des Gartens, als Engelbertha leichten Schrittes den Hauptgang herab kam. An ihrer Seite schritt ein Mann daher, dessen zierliche Tracht auf eine seltsame Weise neben dem sittigen, einfachen Wesen des Mägdeleins abstach. Er trug ein schwarzes mit goldener Stickerei verziertes Sammet-Kamisol, durch dessen geschlichte Ärmel der rothe Stoff des Unter-Kamisols hindurchschimmerte. Die reichgefalteten Pluderhosen, wie der kurze mit goldner Stickerei verzierte Mantel waren von gleicher Farbe, den Hals aber umschloß ein stattlicher Spitzenkragen, und eine dreifache goldne Kette, die in schweren Ringen über die Brust herabfiel. Waren die Züge seines Gesichts auch nicht schön zu nennen, so gaben ihm die stolze Adlernase und das dunkle, von mächtigen Brauen beschattete Augenpaar, eine gewisse Bedeutsamkeit, so daß man, hatte man ihn einmal angeschaut, seine Blicke nicht sogleich von ihm abzuwenden vermochte, und von dem seltsamen Mienenspiel desselben aufs wunderbarste gefesselt wurde.

Negro, denn dieß war der Herbeieilende, wandte, nachdem man ihm den fremden Ritter vorgestellt und er einen Augenblick lang denselben mit stolzen Blicken gemessen hatte, sich hierauf mit einer zierlichen Verbeugung gegen Meister Rosenblüt und begann mit schmeichelhaften Anspielungen auf seine schöne Begleiterin: Wenn die Grazien den Musen den Weg bahnen, so sind sie überall eines freundlichen Willkommens gewiß! Freundlich öffnen sich die Blütenkelche, springen die Quellen, säuseln die Wipfel der Bäume, wenn es gilt, so holden Verein

zu begrüßen, und auch selbst die widerstrebendsten Naturen und rohsten Erzeugnisse der Schöpfung sind genöthiget, dem schönen Bunde ihre Huldigung darzubringen! — Er hatte sich bei den letzten Worten leicht gegen den fremden Ritter verneigt, als er aber jetzt seinen hohen, ernsten Blicken begegnete, stockte er unwillkürlich im Fluß seiner Rede, warf die Oberlippe merklich auf und versuchte es, sich mit einer leichten Galanterie an die schüchterne Engelbertha zu wenden. Das gute Kind sah mit Augen, in welchen der Ausdruck der Bewunderung und Furcht gemischt war, zu dem gewandten Schwäger empor, schmiegte sich hierauf, wie bittend, an des Vaters Arm, der nun an ihrer Stelle das Wort nahm und in wohlgesetzten Reden die verbindlichen Worte des Meisters erwiederte.

Der Ritter bemerkte bald aus dem Gespräch der beiden Männer und der Art, wie Rosenblüt die Artigkeiten des jungen Meisters aufnahm, daß hier von einem Freundschaftsbunde die Rede sey, der leicht auf etwas Ernsteres gegründet seyn konnte, als auf eine gemeinschaftliche Kunstübung. Ein Blick auf Engelbertha, deren schönes Antlitz halb schüchtern, halb traurig zu Boden gekehrt war, so oft sie eines der bedeutungsschweren Worte traf, bestätigte seine Vermuthung, Meister Rosenblüt habe in dem stolzen Sangesmeister den gewünschten Eidam bereits gefunden. Von einem geheimen Verdruß befangen, verfolgte er nun die Reden des Meisters. — Oft drängte es ihn, die süßen, bilderreichen Reden desselben mit einem tüchtigen, derben Wort zu unterbrechen, doch da der Sänger immer wieder den feinen Faden anzuspinnen verstand, und Meister Rosenblüt ein besonderes Gefallen daran zu finden schien, ja recht ernst und feierlich den Strom seiner Beredsamkeit verfolgte, so belächelte er zuletzt sein vergebliches Bemühen und schritt in unmuthigem Stillschweigen neben den Meistern daher.

(Die Fortsetzung folgt.)

An den Winter dieses Jahrs.

Schwer übertrieben hast du deine Strenge,
o frazzenhaftes Winterbild!
gleich einem Hünen, der mit Herzensenge,
sich groß macht hinterm weiten Schild,
das mit dem Stahl der plumphen Eisenrinde
verluppt, was fest sich an ihn schlingt.

Da steht der angegaffte hohe Blinde,
der schmeichelnd nie zum Herzen dringt.

Dort flammen deine grauen Wintersterne
auf deines Leichentuches Flur;
sie glänzen aus des Salzes Nebelsterne,
zum Hohn erquicklicher Natur;
so ganz in Egoismus rein verloren,
als wie ein Drama in die Qual
der Unnatur, selbst gegen sich verschworen,
im starren Bühnen-Maskensaal.

Frech, wie die Nacht, die zu Prometheus Ketten
die Nägel in den Felsen schlug,
frohlockend, schadenfroh den Stolz zu retten,
der Jo über Fluthen trug,
wo, selbst belegt mit dumpfen Unglücksfellen,
der Ocean Erstarren fühlt,
da seiner Nymphen reiner Silberwellen
Gemurmel nicht sein Ohr umspült.

So hat der Winter Ezel sich voll Grauen
des frechen Hohns, auf uns gelegt,
als wollte er sogar noch Dank erschauen,
der sich in Fieberkrämpfen regt.
Nein! so etwas ist dir noch nie gelungen;
dir tönt kein Dithyrambenton.
Nimm deinen Preis vom schwarzen Nibelungen;
wir mögen alle nichts davon.

Wie Schlittensfahrt und Eis Geschenke geben,
das fühlt die schwer beengte Brust.
Hier läßt sich's nicht in Blütenlauben schweben,
als schwebte mit uns Zefirlust
um bunter Blumen Zier und Prachtgeschmeide,
umströmt von Sommeräther-Duft.
Es ist des Winters kaltes Schneegeleite,
das führt nur schnell zur Todtengruft!

E. A. Vulpius.

Bellen und Nachbellen.

Es giebt Leute, die, wenn sie Ungebühr erlitten zu haben glauben, des Scheltens und Brummens kein Ende finden können, selbst dann nicht, wenn sie sich längst zu andern Geschäften angeschickt haben. — Solche Leute kommen mir vor, wie gewisse Haushunde, welche den Wanderer, der — wie sie meinen — ihrem Hofe zu nahe getreten ist, nicht bloß kurz und scharf anbellen, wie vernünftige Hunde zu thun pflegen, sondern den erlittenen Verdruß gar nicht vergessen können und kaum dann aufhören, denselben, von Zeit zu Zeit vor sich hinbellend, auszustößen, wenn ihnen der Wanderer längst aus dem Gesicht gekommen ist und ihnen der Hausherr, des ewigen Knurrens und Nachbellens müde, lange schon einen ableitenden, besänftigenden Knochen zugeworfen hat.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Am Vorabend ihrer Abreise hörten wir L. D. noch einmal in der Ressource (eine unserer ersten Gesellschaften) mit ungetheiltem, unendlichen Wohlgefallen. Alles wetteiferte, der kleinen Künstlerin seinen Beifall und Dank zu bezeugen.

Ihr zwölfjähriger Bruder Ferdinand hat nicht minder durch sein zartes Geigenspiel, namentlich in den Concertanten-Begleitungen der Potpourris von Moschelles und Lafond, so wie in denen von Spohr, sich den Beifall des Publikums erworben und in uns die erfreuliche Aussicht rege gemacht, einen ausgezeichneten Violinisten dereinst in ihm entwickelt zu sehen.

Unsere heißen Wünsche für die Erhaltung dieser seltenen beiden, lieben Kinder, begleitet dieselben, wo auch im Leben einst ihr Ruf sie hinführen möge.

Mlle. Pfeiffer, vom königl. Hof-Theater zu München, hat bei uns mit dem ihren ausgezeichneten Talent gebührenden Beifall in den Rollen, als Donna Diana, Jungfrau von Orleans, Maria Stuart und Sappho, gastirt. — Eine Einladung nach Hamburg hat sie uns leider zu schnell entzogen.

Ein Hr. Franke, der sich mit Recht auf dem Anschlag-Zettel Nordens Herkules nennt, bezeugt uns gegenwärtig seine herkulische Kraft, die das non plus ultra der menschlichen Körpergewalt ist. Weit größere Bewunderung erregen indessen seine equilibristischen Künste, die ein Problem der körperlichen Gewandtheit sind.

Unsere Bühne ist, wegen eingetretener großer Kälte seit drei Tagen schon geschlossen und zwar auf unbestimmte Zeit.

Tagebuch aus Wien.

Am 1. Dec. Hr. Nicolai Fürst, vortheilhaft bekannt durch seine „Briefe über die dänische Literatur“ kündigt die Herausgabe seiner vermischten Schriften auf Pränumeration an. Er wird zwei Bände erscheinen lassen, welche wichtige Momente der Geschichte, wissenschaftliche Abhandlungen, Biographien ausgezeichneter Künstler, humoristische Aufsätze, poetische Scherzspiele, und dramatische Spiele enthalten sollen. Hr. Fürst hat sich dem gemäß fast in allen Zweigen der Literatur und Kunst versucht und zwar in einer ihm fremden Sprache (er ist ein geborner Däne); schon dieser Muth verdient Unterstützung.

Am 3. Dec. Die alten Strelizen sind neu besetzt auf die Scene gebracht worden. Hr. Anschütz hat den Gaar, Hr. Heurteur den Prokoferdoff, und Mad. Schröder die Ossakova gespielt. Es versteht sich also von selbst, was geleistet wurde. Meiner Meinung nach zeichnet sich gerade dadurch unser Hoftheater vor allen übrigen

Theatern Wiens aus, daß es gute alte Stücke nie ganz vom Repertoire verschwinden läßt, und eben diese sorgfältiger besetzt und mit mehr Genauigkeit zur Aufführung bringt, als manchmal etwas Neues; dadurch wird den oft schon lange verblichenen Dichtern der verdiente Tribut gezollt und auch das Publikum dahin geführt, daß es die gute alte Einfachheit und Gediegenheit mit der neuern Flüchtigkeit und Effekthascherei zu vergleichen in den Stand gesetzt wird. Eben aus dieser Ursache scheint mir unser Hoftheater vorzugweise den Namen eines deutschen National-Theaters zu verdienen, weil es also bemüht ist, den deutschen Nationalruhm aufrecht zu erhalten.

Je seltner es wird, daß ein Schauspieler die Ehre dem Gelde vorzieht, je eher verdient dies eine öffentliche Belobung. Hr. Raimund ist Einer von den Wenigen. Augenzeugen versichern, daß er am Abende nach seiner freien Einnahme nicht nur des vollen Beutels sich nicht erfreut, sondern sich sogar laut geäußert habe, er wolle lieber das Geld entbehren, wenn nur seine Benefizstücke und er selbst mit ihnen dem Publikum besser gefallen hätte. Derlei Aeußerungen sind Hrn. Raimund Ernst. Indessen gefielen bei den Wiederholungen beide Stücke wirklich mehr.

An der Wien sucht man dem Bernehmen nach eine Gesellschaft zu Lokal-Stücken zusammen zu bringen. Zu dem Ende soll bereits Mad. Raimund vom Leopoldstädter Theater dahin engagirt seyn. — Ein Witzbold sagte mit Recht, Mad. R. komme ihm vor, wie ein Schlüssel. Derjenige, welcher ihn verliert, fühlt den Verlust, der ihn aber findet, hat nichts dadurch gewonnen.

Am 4. Dec. Endlich wieder einmal eine deutsche Original-Oper, Libussa betitelt, und auf dem Kärnthnerthor-Theater heute zum erstenmal aufgeführt. Das Buch ist von Bernard, die Musik von Conradin Kreuzer. — Der Componist hat es verstanden, in diesen kritischen Zeiten dem Publikum zu bringen, wonach ihm gelüftet und dadurch sich Beifall zu erwerben. Auffer einer gut gearbeiteten Ouvertüre und einer Arie, in den Mund des Hrn. Forti gelegt, haben wir wenig Charakteristisches gefunden. Die ganze Musik scheint uns der (eigentlich heroischen) Oper nicht angemessen, der Styl ist zu leicht, zu gefällig, zu tändelnd für die Handlung. Eine Person in der Oper singt wie die andern, Libussa wie der Bauer, und selbst in den Chören zeigt sich nur sehr selten ein höherer Aufschwung. Ich meines Theils glaube, daß Hrn. Kreuzers übrigens sehr schönes Talent und seine Geschicklichkeit in Erfindung und Ausführung angenehmer Melodien sich vorzugweise zum Komischen eignet und daß er in diesem Fache weit Vorzüglicheres zu leisten im Stande wäre. Das Publikum hat übrigens das Werk mit Furore aufgenommen, weil es die Composition verstanden und sie dem beliebten italiänischen Opernstyle ähnlich befunden hat. Das Buch bricht und macht nichts bei den jetzigen Opern. Man achtet nicht darauf, darum sey auch hier nichts davon gesagt. Mlle. Unger hat sich in der Hauptrolle den allgemeinsten Beifall zu erringen gewußt. Sowohl ihre Stimme, als auch ihr Vortrag haben sich in kurzer Zeit bedeutend ausgebildet. —